

# Sämtliche europäische Konfliktstoffe aufgerührt

Montreux, 8. Juli. Die Meerengenkonferenz unterzog am Dienstag die Bestimmungen des englischen Entwurfs über die Durchfahrt von Kriegsschiffen und deren Aufenthalt im Schwarzen Meer in Friedenszeiten einer vorläufigen Durchberatung, bei der eine Reihe sehr wichtiger Punkte in der Schwebelage blieb. Zu Artikel 11 des englischen Entwurfs, der ganz allgemein eine Tonnagebegrenzung für die Durchfahrt vorsieht, stellte die türkische Abordnung einen Änderungsantrag, wonach die Kriegsschiffe von Uferstaaten des Schwarzen Meeres nicht an diese Grenzen gebunden sein sollen. Dieser Änderungsantrag soll den russischen 28 000-Tonnen-Schiffen jederzeitige Ausfahrt nach der Ostsee und nach Ostasien ermöglichen. Ein Beschluss wurde nicht gefasst, nachdem sich der englische Vertreter die Stellungnahme seiner Regierung vorbehalten hatte. Auch über Artikel 14 des englischen Entwurfs, der Kriegsschiffbesuche auf Einladung der türkischen Regierung von der allgemeinen Tonnagebegrenzung ausschließen will, wurde noch keine Einigung erzielt.

London, 8. Juli. Die führenden Morgenblätter beurteilen die Aussichten der Meerengenkonferenz in Montreux mit auffallendem Pessimismus. „Daily Telegraph“ stellt fest, daß bisher keine Mitteilung von Italien eingegangen sei, und daß mit einer Zustimmung Italiens zu den geplanten Abmachungen wahrscheinlich nicht gerechnet werden könne.

## Italien bleibe der europäischen Politik weiterhin fern.

Es wolle die Aufhebung der Sanktionen nicht als Beweis dafür gelten lassen, daß die Völkerverbände bereit seien, die Vergangenheit zu vergessen. Diese Auffassung Italiens sei übrigens zutreffend.

Die Lage in Montreux werde dadurch erschwert, daß ohne die Zustimmung Italiens die Meerengenkonvention nicht rechtsgültig abgeändert werden könne.

Das Neueste, was daher voraussichtlich in Montreux erzielt werden könne, sei eine Vereinbarung zwischen den anderen Mächten über die Grundsätze und die Bedingungen und die Ausarbeitung eines Abkommens, dem Italien später zustimmen könnte. Durch die Dardanellenfrage seien übrigens beinahe sämtliche Konfliktstoffe der internationalen Politik aufgerührt worden. So wolle die französische Abordnung im Hinblick auf den französisch-sowjetrussischen Pakt durch die neue Konvention nicht nur die Durchfahrt für Schiffe, sondern auch die Ueberfliegung der Meerengen sichern. Anscheinend schwebt den Franzosen vor, daß eine zur Unterstützung Frankreichs bestimmte sowjetrussische Flotte in der Lage sein müsse, die Meerengen zu passieren. Nur auf dem Wege über die Dardanellen könne eine Flotte schnell nach Frankreich kommen, ohne das Gebiet eines anderen Staates passieren zu müssen. Der Meinungsaustausch über diese Frage sei bisher vorläufiger Natur gewesen. Schon dabei aber habe sich gezeigt, daß Moskau dem Plan nicht sehr gewogen sei. Sowjetrußland befürchte anscheinend, daß dann auch fremde Luftstreitkräfte die Meerengen passieren könnten und das Schwarze Meer zur Operationsbasis benutzen könnten.

Frankreich sei ferner bemüht, für russische nach den französischen Mittelmeerhäfen bestimmte Truppentransporte freie Durchfahrt zu erhalten. England ergreife in dieser Frage keine Partei.

In sowjetrussischen Kreisen der Konferenz habe man anscheinend jetzt den Eindruck, daß die Westmächte und besonders England von der Litwinow'schen Theorie des unteilbaren Friedens abrücken, und daß die Westmächte mehr und mehr davon Abstand nehmen, Verpflichtungen zur Unterstützung Sowjetrußlands zu übernehmen.

Der „Times“-Korrespondent in Montreux schreibt, daß der englisch-russische Meinungsstoss auf der Meerengenkonferenz hartnäckiger Natur sei. Im besten Falle werde die Konferenz längere Zeit dauern als vorgelesen.

## Von Montreux bis Brüssel.

Wünsche und Forderungen der französischen Blätter.

Paris, 8. Juli. Der sozialistische „Populaire“ möchte gern, daß Italien sich an der Besprechung der Mittelmeerfragen beteilige. Es sind Wünsche und zugleich auch Drohungen, die das Blatt in seinem Leitartikel an die Adresse Roms richtet. Frankreich habe den lebhaftesten Wunsch, daß Italien mit gleichen Rechten und Pflichten an der Mittelmeerpolitik teilnehme. Die einzige Möglichkeit dazu sei aber der feste Wille, in Montreux zu schnellen und befriedigenden Ergebnissen zu kommen. Es handle sich nicht darum, Italien nach sozialistischer Art vor vollendete Tatsachen zu stellen. Immerhin müsse man Mussolini zu verstehen geben, daß der Abschluß eines Mittelmeerpals durch keine „Erschiffung“ verhindert oder auch nur verzögert werden könne. Denn der Mittelmeerpakt sei einer der wichtigsten Trümper der kollektiven Sicherheit.

## Die Locarnobesprechungen in Brüssel

werden, wie der Brüsseler Berichterstatter des „Jour“ zu wissen glaubt, erst am 22. Juli beginnen, es sei denn, daß Italien nicht teilnehme, wenn Deutschland nicht vertreten sei. Der Außenpolitiker des „Echo de Paris“ glaubt nicht, daß die Vertreter Englands, Frankreichs und Belgiens sich bereits über ein Programm für diese Besprechungen geeinigt hätten. Die Genfer Unterhaltungen seien außerordentlich unbestimmt gewesen.

## Schon jetzt kündigen sich Schwierigkeiten an.

Rom wende sich dagegen, daß die vorübergehenden militärischen Abkommen Englands mit der Türkei und Griechenland zu Dauerabkommen würden. Außerdem wolle Rom abwarten bis die englische Admiralität die Stärke ihrer Mittelmeerstreitkräfte auf den Stand herabsetze, wie er vor der Abessinienkrise war.

Schließlich ergebe sich aus wahrscheinlich inspirierten Artikeln in der italienischen Presse, daß Italien nur mit Deutschland zusammen in den Locarnotreis zurückkehren wolle. Dies behagt dem Verfasser des Artikels nicht. Er tritt dafür ein, daß England, Frankreich und Belgien sich über ein gemeinsames Auftreten einigen, auf Grund folgender Punkte: Verteidigung der französischen und belgischen Grenze, Uebereinstimmung der militärischen Vorbereitungen der drei Länder, Feststellung der Haltung betreffs Mittel- und Osteuropa. Dürfe man Osteuropa sich selbst überlassen oder bis zu welchem Grade müsse man das helfen? Die Absichten der französischen Diplomatie darüber seien seit langem festgelegt, aber London habe sich niemals klar ausgedrückt.

## Die Türkei will nicht warten.

Die türkische Presse über Montreux.

Istanbul, 8. Juli. Die türkische Presse beschäftigt sich eingehend mit der jüngsten Entwicklung in Montreux. Nach türkischer Auffassung ist es von entscheidender Bedeutung, daß alle Verhandlungspartner in Montreux das Recht der Türkei auf Befestigung der Meerengen anerkannt haben. Wenn über die Einzelheiten des Durchfahrtsrechtes vorläufig keine Einigung unter den Großmächten zu erzielen sei, so wüßte die Türkei, daß diese Frage zu einem späteren Zeitpunkt entschieden werde, lehne es aber ab, die Befestigungsarbeiten im Zusammenhang hiermit auch auf unbestimmte Zeit hinausschieben zu müssen. In den maßgebenden Zeitungen finden sich deutliche Warnungen an die Adresse der in Montreux Versammelten, die Feststellung des türkischen Anspruchs auf Sicherheit nicht länger hinauszuzögern, weil sich sonst die Türkei genötigt sehen würde, diesem Anspruch nach eigenem Ermessen Geltung zu verschaffen.

## Eine neue Warnung des Oberkommissars in Palästina.

Jerusalem, 8. Juli. Oberkommissar Bauchopa rief am Dienstagabend erneut eine Rundfunkansprache an die Bevölkerung Palästinas. Er kündigte die baldige Beendigung der Terrorakte durch Militär an und teilte mit, daß im Notfälle weitere Verstärkungen herangezogen würden. Der Kommissar warnte vor der offenbar verbreiteten Ansicht, daß ein Widerstand gegen die Militärmacht möglich sei. Die Aufrührer seien für die Not der armen Bevölkerung allein verantwortlich. Infolge Verminderung der Staatseinnahmen würden Steuererhöhungen nötig, was sich wiederum auf den Lebensstand der Bevölkerung ungünstig auswirken werde. Der Kommissar wies weiter auf die Unmöglichkeit ärztlicher Behandlung infolge der Unsicherheit auf den Landstraßen hin. Den Ärzten sei es nicht möglich, Kranke aufzusuchen. Dadurch werde vor allem die Ausbreitung der landesüblichen Augenkrankheiten gefördert, besonders bei den Kindern, von denen viele zu lebenslänglicher Blindheit verurteilt seien.

## Große Truppenaktion gegen die Araber.

Fünf Bataillone eingesetzt.

Wie die englischen Blätter berichten, ist die britische Mandatsverwaltung in Palästina zu einer umfassenden Aktion der britischen Truppen geschritten. Fünf Bataillone wurden zusammengezogen, um gegen das Zentrum der arabischen Aufständischen, das sich bei Rafah befindet, vorzugehen. Die Aktion ist bereits im Gange, wobei es auch zu scharfen Feuergefechten zwischen Arabern und den englischen Truppen kam. Die Verluste der Engländer dabei werden als sehr gering bezeichnet, während die Araber eine größere Anzahl von Verwundeten und auch einige Tote zu verzeichnen hatten. Das in Betracht kommende Gebiet soll eine Ausdehnung von 75 000 Quadratmeilen haben. Funkstationen und Flugzeuge sollen das Zusammenrücken der Truppen sicherstellen. „News Chronicle“ erklärt, daß mit dieser Aktion die größte militärische Unternehmung Palästina seit dem Ende des Weltkrieges im Gange ist.

## Englands Kampf gegen die arabischen Freischärler.

4000 Mann fliehen ins Meer.

Jerusalem, 7. Juli. Die größte militärische Aktion die bisher von englischer Seite gegen die arabischen Freischärler unternommen wurde, fand am Dienstag nachmittags in der Gegend von Rafah statt. Dabei wurden 4000 Mann angegriffen, von denen die erste Gruppe in der Gegend von Rafah und Tulkarm und die zweite nördlich davon unter Beteiligung von motorisierter Kavallerie, Panzerwagen, Tanks und Flugzeugen mandoriert. Anlaß zu dieser Aktion gab die Nachricht, daß in der Umgebung von Rafah sich eine arabische Freischärler in Stärke von 150 Mann versammelt hatte. Diese Freischärler sind nirgends angetroffen worden, so daß der militärische Erfolg gleich Null ist.

## Vier britische Großkampfschiffe in Alexandria.

Sperregebiet vor dem Hafen.

London, 8. Juli. Das englische Großkampfschiff „Dracon“ (32 000 Tonnen) trat am Dienstag in Alexandria ein. Insgesamt befinden sich nunmehr vier britische Großkampfschiffe in diesem Hafen. Nach einer Meldung des „Daily Herald“ habe die Hafenbehörde von Alexandria die Handelsflotte darauf aufmerksam gemacht, daß ein ausgedehntes Sperrgebiet außerhalb des Hafens etwa drei Monate lang von britischen Flotteneinheiten besetzt werden werde. Das Gebiet werde durch Bojen abgeperrt, die Bedeutung dieser Maßnahme verläute nichts. Jedoch vermute man, daß das Gebiet für Minenlegung benutzbar werden solle. In Londoner diplomatischen Kreisen werde in Zusammenhang mit dieser Meldung an die Erinnerung daran angedeutet, daß England in Zukunft eine stärkere Defensivstellung im Mittelmeer einnehmen werde, als dies vor Beginn des italienisch-afrikanischen Streitfalles der Fall war.

## Ein Fekren Papier

ROMAN von THEA MALTEN (Nachdruck verboten.)

2) Gwendolin, so mutig sie war, konnte sich eines kleinen Schreckens nicht erwehren. Der Mann sah gar zu landstreicherhaft aus mit seinen verwilderten Haaren und seinem zerdrückten, alten Kittel. Rasch wollte sie Hypopolitus an dem Fahrrad vorbei in den Wald lenken, als der Mann, der sie jetzt entdeckt hatte, mit einem bebenden Satz auf die Fährte sprang und geradewegs auf sie zusam.

„Oh, meine Dame“, rief er hastig, ihren Schreden bemerkend und bestrebt, sie zu beruhigen, „haben Sie keine Furcht vor mir, ich bitte Sie darum. Ich sehe vielleicht ein bißchen wild aus, aber ich bin es nicht, wirklich nicht. In der Tat, ich wäre untröstlich, wenn eine so schöne Dame vor mir ängstigte — ah, bitte sehen Sie mich doch genau an, dann werden Sie einsehen, daß keine Raub vor mir Angst zu haben braucht.“

Er machte ein so lächliches Gesicht, daß Gwendolin wider Willen lachen mußte; und seinen Rat befolgend und ihn genauer in Angesehen nehmend, fand sie, daß er allerdings nicht weniger als fürchterlich ausah.

Er hatte das guimätigste, sommersprossigste Gesicht, das man sich denken konnte, mit treubunzigen Augen, abflehenden Ohren und fennelblonden, nach allen Windrichtungen strebenden Haaren. Von Figur war er klein und schwächlich, und sein Anzug war, wenn auch dürrig und durch die anscheinend im Freien abgehaltene Nachtruhe zerdrückt, im übrigen heil und ordentlich.

Gwendolin fühlte ihre Zuversicht wiederkehren, zumal sie in nicht allzu großer Entfernung einige Landleute auf den Wiesen sah. Sie nahm eine strafende Miene an, deutete mit dem Stiel ihrer zierlichen Reitgeräte auf das blicklose Fahrrad und sagte streng: „Nehmen Sie Ihr Rad aus dem Weg. Mein Pferd hat davor gescheut.“

„Oh — tausendmal Verzeihung!“ Der Besitzer des blauen Konstrums beugte sich, dem Befehl der jungen Dame nachzukommen. Als er sein Rad aufgerichtet und daneben liegend auf seinen Hut gesunden hatte, sagte er mit einer ehrerbietigen Verbeugung: „Nichts für ungut, meine schöne Lady. Ich wiederhole, daß ich kein Landstreicher und Räuberhauptmann bin, sondern meines Zeichens Klavierstimmer, mit Namen Dick Kettleby und in Calford London S. E. ansässig. Wenn Sie mir nur

den Schreden, den ich Ihnen leider verursachte, vergeben haben, so setzen Sie Ihren Güte vollends die Krone auf und sagen Sie mir, auf welchem Wege ich am besten und schnellsten nach Great Stanham komme.“

Gwendolin hatte halb amüsiert, halb ärgerlich, diese kleine Rede über sich ergehen lassen und bezeichnete nun, dem noch immer nervösen Hypopolitus den Hals klopfend, den Weg, den Dick Kettleby einzuschlagen hatte, um zu seinem Ziel zu gelangen. Er führte durch einen Teil des Waldes, und Dick Kettleby ließ ehrfurchtsvoll der Retterin den Vortritt, nachdem er sich noch in verschiedenen Redensarten ergangen hatte, die seinen Dank bezeugen sollten, begleitet von zahlreichen Verbeugungen, die Gwendolin ein Lächeln entlockten. Dann lenkte sie in den Wald ein, während Dick Kettleby noch ein Weilschen wartete, bis er sein blaues Stahrohr bestieg und ebenfalls in dem grünen Dickicht verschwand.

## Zweites Kapitel.

In den nächsten Tagen waren alle englischen Zeitungen erfüllt von dem ebenso geheimnisvollen wie grauenhaften Verbrechen, das in dem Wald zwischen Cheltenham und Buryton von unbekannter Hand verübt worden war. Man hatte die junge, schöne Lady Gwendolin Cheltenham, einzige Tochter des Earl's von Cheltenham und Braut des Lord Inverley, auf schreckliche Weise ermordet aufgefunden. Nachdem der Tod durch einen Schuß in die Lunge unzweifelhaft festgestellt worden war, hatte der entmenschte Täter durch einen zweiten Schuß in den Mund der Unglücklichen den Kopf bis zur Unkenntlichkeit zerstückelt. Das schöne, goldblonde Haar klebte an einer blutigen Waffe, die nach vor kurzer Zeit ein reizendes Mädchen Gesicht gewesen war.

Dem Befund der Angel nach war der Lungenschuß in nur wenigen Schritten Entfernung abgegeben. Der Täter mußte ziemlich nahe an die junge Dame, die vom Pferde gestiegen war, herangetreten sein. Das Rätselhafte war, daß, obgleich die Hände der Toten rot angelaufen, zerkratzt, zergraben und geschwellen waren, wie nach einem heftigen Kampfe, dennoch im ganzen Umkreis auf dem Waldboden nicht die geringsten Spuren dieses Ringens um Tod und Leben zu entdecken waren. Wollte man auf einen Raubmord schließen, so war der Täter ohne Zweifel geflohen, denn man fand an seinem Opfer die kostbare Kadel, mit der Gwendolin den Kragen ihres Reittwickels zusammenzubehalten pflegte, sowie den überaus wertvollen Brillantring, ein Verlobungsgegenstand Lord

Inverleys. Im übrigen waren keine Spuren von Gewalttat an der Leiche zu erkennen. Hypopolitus, an einem Baumstamm gebunden, sah mit flüchten, traurigen Augen auf seine tote Herrin.

Die Verweigerung des Earl's von Cheltenham war unerschrocken; im ganzen Schloß herrschte tiefste Trauer. Als Gwendolin an jenem verhängnisvollen Morgen nicht zur festgesetzten Zeit zurückkam, so, als Stunde auf Stunde verrann, ohne die Erwartete zu bringen, hatte Mrs. Harringham voll Sorge dem Earl Mitteilung gemacht, und es waren sofort Boten nach allen Seiten ausgesendet, um die Vermisste zu suchen. Nach Verlauf einer Stunde hatte man die fürchterliche Entdeckung gemacht, die den Earl in einen gebrochenen alten Mann verwandelte.

Nachdem alle gerichtlichen Formalitäten erledigt, die Totenbahnen abgeholt und die Leiche zur Beerdigung freigegeben war, wurde Lady Gwendolin Cheltenham in aller Stille im Erdbegräbnis der Cheltenham's beigesetzt. Mrs. Harringham selbst zog ihr unter bitteren Tränen ein weißes Brautkleid an und verließ das arme, verfluchte Gesicht mit dem weißen Schleier, nachdem sie die schönen goldblonden Haare darüber gebreitet und den Orangefarbenern Kranz darum gewunden hatte. Der junge Lord Inverley war so untröstlich, daß er nur mit Mühe die äußere Fassung bewahrte, die ein englischer Gentleman in allen Lebenslagen aufrechterhalten muß. In tiefem Schweigen bewegte sich der Trauerzug an einem trübigen grauen Septembertage durch den Park, in dessen dunklen Wäldern der Wind raschelte und raunte, und die schmerzlichen Pforten der Brust schlossen sich immer hinter dem jungen Geschöpf, das nach vor wenigen Tagen glänzend ein Leben des Glückes und der Liebe vor sich zu haben schien.

Für die Ermittlung des Täters hatte der Earl von Cheltenham eine Riesensumme ausgesetzt, und nicht nur die Polizei, sondern die ganze Umgebung von Cheltenham nahm die Suche nach dem Schuldigen auf. Der größte Wichtigkeit war die Aussage zweier Landleute am Morgen der Tat beobachtet hatten, daß Lady Gwendolin mit einem fremden Mann gesprochen hatte. Die beiden Leute gaben, wie der Mann, nachdem Gwendolin in den Wald geritten, auf sein Rad gekommen war, daß einen merkwürdigen gelbblauen Anstrich

(Fortsetzung)